

**Dr. Sebastian Kranich**

**Predigt über 1. Kor. 15, 12.19-28 in der Augustinerkirche Erfurt am  
Ostersonntag 2026**

Liebe Ostergemeinde,

was bisher geschah haben wir vorhin bereits gehört. Paulus erinnert – im Jahr 54 oder 55 nach Christi Geburt – die Gemeinde in Korinth an den Glauben, der ihnen gemeinsamen ist. Als Beleg dafür zählt er auf, von wem Christus nach der Auferstehung alles gesehen wurde: von Petrus, von den Zwölfen, dann von 500 weiteren Brüdern – glaubt man den Evangelien, waren da auch Schwestern dabei –, danach von Jakobus und allen Aposteln und schließlich von ihm selbst.

Darauf aufbauend nimmt er rhetorisch so richtig Schwung und fährt fort:

„Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?“ Und stellt dem entgegen: „Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. Denn er muss herrschen, bis Gott „alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn „alles hat er unter seine Füße getan“. Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.“

Mit Verve schreibt Paulus hier an gegen Zweifel an der Auferstehung der Toten. Dieser scheint damals aus zwei Richtungen gekommen zu sein. Die einen fühlten sich schon in der Gegenwart in ihrem Leben in Christus so erlöst, dass sie den Tod nicht mehr ernst nahmen und daher so etwas wie Auferstehung nicht mehr zu

brauchen meinten. Dagegen trauten die anderen Gott dann so viel doch nicht zu. Der Schöpfer des Lebens: Ja sicher. Aber eine glatte Neuschöpfung durch ihn?

Paulus schreibt nicht an gegen einen Zweifel am auferstandenen Christus. Ihn hat er ja selbst gesehen. Und auch in Korinth scheint Jesu Auferstehung nicht bestritten worden zu sein. Aber dieses korinthische „Es gibt keine – allgemeine – Auferstehung der Toten“ trifft Paulus offenbar bis ins Mark.

Der Enthusiasmus der ersten Gruppe begegnet heute eher selten. Ich denke, es wäre sogar ganz gut, wenn wir heutzutage eine Spur mehr davon hätten; etwas mehr gelöst lächeln und erlöst lachen könnten, so wie die gotischen Skulpturen im 13. Jahrhundert in himmlischer Freude. Wenn wir allesamt etwas gelassener und gelöster wären zu Ostern, jetzt in der österlichen Freudenzeit und überhaupt.

Das Thema, mit dem wir uns heute herumschlagen, ist eher der Zweifel der zweiten Gruppe. Ich sage sicher nicht zu viel, wenn ich behaupte, dass der Zweifel an der Auferstehung der Toten aus Mangel an Zutrauen zum Schöpfer auch heute unter uns verbreitet ist. Und jener Zweifel erwächst aus vielen Wurzeln. Aus Vorsicht und naturwissenschaftlicher? Rationalität; jedoch auch aus Skepsis und schlechten Erfahrungen.

Ein erstes Beispiel aus der Gegenwart: Ein Mann, Mitte fünfzig, sagt: „Bei einem ewigen Leben, da muss ich vertrauen, die Kontrolle abgeben, das ist mir nicht möglich.“ Er erwächst für manche aber auch daraus, dass die Toten oft so unerreichbar zu sein scheinen, so sehr man sich um eine Verbindung mit ihnen auch bemühen mag: Eine heutige Mutter sucht Kontakt zu ihrer verstorbenen Tochter und fragt: „Warum gibt es keinen Postverkehr zum Himmel? Oder eine Mail-Adresse?“ Eine andere Mutter möchte ihren verstorbenen Sohn wenigstens anrufen. Klar, darauf konnte Paulus – in der Mitte des ersten Jahrhunderts – noch keine Antwort geben. Gleichwohl wissen wir, dass in Korinth sich einige sehr um die Verstorbenen sorgten. Ja, dass sie sich sogar für sie taufen ließen, wie er notiert.

Doch schreibt der Apostel an dieser Stelle seines ersten Briefes an die Korinther tatsächlich auch nicht seelsorgerlich-tröstend. Er greift vielmehr weit aus in den ganz großen Horizont und skizziert einen apokalyptischen Kampf mit universalem Ausmaß. Vielleicht ist Ihnen, als Sie das zu Beginn der Predigt gehört haben, fremd vorgekommen, womöglich sogar etwas befremdlich:

„Christus wird das Reich Gott, dem Vater, übergeben, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“

Und doch hat Paulus ja recht damit. Wir brauchen die Schrittfolge seiner Skizze, dieses begründende Nacheinander – „erst das, dann das, weil und schließlich“ – nicht unbedingt nachzeichnen. Und wir müssen auch nicht am Weltbild der Antike haften und an Einzelformulierungen kleben, um zu begreifen, worum es ihm hier grundlegend geht: Dem Apostel geht es um die große Hoffnung, dass den Todesmächten der Garaus gemacht wird, den Todesmächten, die traditionell gern aufgezählt werden mit: Tod, Teufel, Sünd und Hölle. Heute ließen sich diesen vier Krieg, Gewalt, Hunger, schwerer Krankheit zu Seite stellen. Was würden Sie dem noch hinzufügen?

Und auch den Ton, in dem der Apostel schreibt, finde ich durchaus angemessen. Denn es geht ja nicht selten hart zu Sache im Existenzkampf um Leben und Tod: Einer ringt mit dem Tod, eine kämpft um ihr Leben, so drücken wir es aus. Vorhin, da haben wir mir alten Worten gesungen: „Es war ein wunderlicher Krieg, als Tod und Leben rungen. Das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen. Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß.“ Oder schauen Sie dazu einfach mal auf die dramatischen Sprachbilder der Offenbarung des Johannes, oder darauf, wie es im Evangelium nach Matthäus am Ostermorgen zugeht: Da erbebt und erzittert die Erde wie bei Jesu Tod!

Sicher versuchen wir Menschen den eigenen Tod, auf den wir alle zugehen, auch auf andere Weise zu umkreisen, sich ihm zu nähern, sich mit ihm ins Benehmen zu setzen: Wir stellen uns den Tod als Freund vor – Freund Hein. Vielleicht kann man mit ihm sogar tanzen? Wir nennen ihn eine Erlösung. Wir sehen ihn als Schlafes Bruder an: Luther hat einmal gesagt, wenn wir nach unserem Tod auferweckt werden, dann würde es uns so vorkommen, als hätten wir kaum ein halbes Stündchen geschlafen.

All diese Vorstellungen mögen sehr heilsam zu sein und unsere aufgewühlten Seelen zu beruhigen. Denn dieser Tod vermag zu ängstigen und ist unvermeidlich. Und Schließlich sterben wir alle unserer menschlichen Natur nach, so wie schon Adam und Eva irgendwann gestorben sind, um Paulus aufzugreifen. Und wir können

menschliches Sterben und diesen Tod lindernd begleiten, so wie es in den 12 stationären Hospizen, vier Palliativstationen und 32 ambulanten Hospizen in Thüringen geschieht, die im Thüringer Hospiz- und Palliativverband zusammengefasst sind, der seinen Sitz hier im Augustinerkloster hat.

Aber heißt das denn zugleich, den Tod als letzte Macht akzeptieren? Als Christen können wir dazu nur ausrufen: Das wäre ja noch schöner! So weit kommt's noch! Denn: Christen sind Protestleute gegen den Tod! Ja, Christen sind Protestleute gegen den Tod, so hat es der schwäbische Pfarrer Christoph Blumhardt einst auf den Punkt gebracht.

Und wie sehr Gott der Vater das Leben will, das hat er zu Ostern gezeigt. Er lässt den erniedrigten, den gefolterten und unter dem Anschein des Rechts ermordeten Jesus aus Nazareth nicht im Tod. Und er wird und will auch all die anderen, die diesem Jesus nachfolgen, die zu ihm stehen und nicht zuletzt diejenigen, die ein ähnliches Schicksal wie er erleiden, dereinst ganz nah an sich ziehen. Der Theologe Jürgen Moltmann, der in drei Tagen seinen 100. Geburtstag feiern würde, schrieb: „Ich stelle mir vor, dass wir im Tod der Quelle des Lebens ganz nahe kommen, sodass die Verunglückten, Zerbrochenen und Zerstörten jenes Leben leben können, das ihnen bestimmt war, zu dem sie geboren wurden und das ihnen genommen wurde.“ Im Tod der Quelle des Lebens ganz nahe kommen. Dem Sinn nach lässt sich das gut neben die Hoffnungsskizze des Paulus legen, der aufzeichnet, wie die Todesmächte bezwungen, der Tod vernichtet und am Ende der lebendige Gott „alles in allem“ sein wird.

Doch noch einmal zurück zum Ausgangspunkt, zurück zur Skepsis. Wie soll man sich denn das alles vorstellen? Unsere Kirchenzeitung Glaube+Heimat hat gerade eine Umfrage zum Glauben an die leibliche Auferstehung gemacht. Herausgekommen ist – unter evangelischen Kirchenmitgliedern: An die leibliche Auferstehung glaubt jeder vierte Befragte. Und dieses Ergebnis geistert jetzt durch die Presse und durchs Internet. Paulus schrieb einst an die Korinther, nur wenige Sätze später in seinem Brief: „Nun könnte einer fragen: Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben? Was für eine törichte Frage.“

Denn leiblich – was soll das heißen? Der Apostel selbst spricht von einer Verwandlung und beschreibt diese so: Wir werden ausgesät in Niedrigkeit, wie ein

Samenkorn, und auferstehen in Herrlichkeit. Er schreibt von einem irdischen und einem überirdischen Leib. Ein junger Physiker heute findet für diese anstehende Verwandlung diese Worte: „Vielleicht ist der Tod vergleichbar mit der Umwandlung von Wasser in Dampf. Das Wasser existiert noch, aber in einer anderen unsichtbaren Form.“

Glaubst Du dran. Ja oder Nein. Hand auf's Herz. Pistole auf die Brust: Das ist kein angemessener Umgang mit einer solchen Frage! Bereits Paulus und die ersten Christen haben damit und darum gerungen und in verschiedenen Anläufen, Vorstellungen und Sprachbildern von dem gesprochen, was sie glaubten und hofften. Heute geht es uns doch nicht anders damit. Mehrmals habe ich auch schlicht gehört. Ich brauche gar keine Vorstellung davon, wie es dereinst werden wird. Ich glaube einfach: Es wird gut. Und vielleicht soll man darüber auch gar nicht so viel diskutieren und rasonieren, sondern anders zum Ausdruck bringen, was mich und Dich dabei bewegt.

Der Künstler Gerhard Lüpertz hat sich das getraut und ein Fenster in der Marienkirche Lübeck gestaltet. Sie sehen es vorn auf ihren Liedblättern. In der Totentanzkapelle der Lübecker Marienkirche kombiniert er vertraute christliche Zeichen von Tod und Auferstehung: Links den blauen Krug mit dem Wasser des Lebens, unten den Fisch als Symbol für Christus, rechts unten die Schnecke als Symbol für Tod und Wiedergeburt, oben die sieben Fackeln der Apokalypse. Und in diesem Rahmen das Zentrum des Geschehens, die Auferweckung:

Wie in einer Grabkammer ist ein Totenschädel platziert. Da hinein wächst ein Dornenzweig, der zur Rose erblühen will. Gehalten wird er von einer Friedenstaube. Und auf den zweiten oder spätestens dritten Blick ist zu erkennen: Die Augenhöhlen des Schädels sind nicht leer. Er blickt auf die Taube, die zu ihm hereindringt. In den Farben Blau, Rot, Grün und Gelb dringt das Leben zu ihm heran und in die Grabkammer herein. Gleich wird die Rose rot erblühen und die Farben werden den Raum der Kammer erfüllen – so stelle ich mir die nächsten Momente vor.

Die Auferweckung als Farbereignis. Spricht sie das an? Zu Beginn der Passionszeit haben wir bei einer Akademie-Tagung in Neudietendorf unsere ganz eigenen Bilder über den Tod hinaus gemalt, wirklich gemalt, mit Wachsmalstiften. Diese Bilder waren recht unterschiedlich gestaltet, aber eines fiel auf: Die meisten waren

erstaunlich bunt. Sehr viel leuchtendes Gelb, viel grün, Blau und Rot – auf manchen war die gesamte Farbpalette des Regenbogens zu sehen.

Wird die andere, die neue Welt so sein? Die neue Wirklichkeit, in der die Todesmächte besiegt sind, der Tod vernichtet und Gott alles in allem ist? Eine Frau, Mitte 30, stellt sich den Ort, wo ihr verstorbener Vater jetzt ist, so vor: „Der Ort, an dem mein Vater jetzt lebt, ist ganz bunt frei und locker wie Woodstock ohne Drogen, mit ausgelassenem Tanz, Freunden, die schon verstorben sind und viel Lebensfreude.“ Man muss kein Hippie sein, um zu spüren, wie happy er dort sein muss. Ich wünsche mir und Ihnen ähnlich erfreuliche Bilder. Auferstehung ist das Reich des Möglichen, das Reich Gottes.

Frohe Ostern. Farbenfrohe Ostern!

Amen